Um den religiösen Film

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **19 (1967)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962364

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Qualität genügend bewiesen, was ein Irrtum ist. Am bedeutendsten erwies sich unter diesen Filmen Germis «L'Immorale» aus Italien, allerdings nur in diesem Land ohne Scheidung denkbar. Es ist eine Satire, teilweise eine bittere Groteske über jene häufigen Italiener, die zwei oder sogar drei Familien nebeneinander besitzen. Delikater und subtiler als in seinen letzten Filmen, endet die Geschichte, die eher Boccaccio-mässig begonnen hatte, tragisch. Dass Germi sich wieder als bedeutender Regisseur erweist, der sein Handwerk von Grund auf beherrscht, erweist sich auch diesmal. Mehr als früher zeigt sich auch hinter der Karikatur sein verwundetes, leidenschaftliches Herz, das an den argen Misständen seiner Heimat schwer trägt, aber auch zunehmend bitterer geworden ist, weil seine ständigen Versuche, mit schlagenden, anprangernden Beispielen die Oeffentlichkeit aufzurütteln, so wenig Wirkung zeigen, von grösseren Mächten immer wieder bekämpft. Es gibt in diesem Film trotz seiner satirischen Ironie weniger zu lachen als in den frühern.

Mit ihm ging die Wettbewerbsreihe des Festivals in Cannes zu Ende, das nach anfänglich monotonem Beginn eher über dem Durchschnitt lag.

Um den religiösen Film

FH. Es gibt auf katholischer Seite eine Bewegung «Pro civitate Christiana», die, wenigstens mit katholischen Augen gesehen, eine Art Avantgarde in dem kulturellen Kreuzzug darstellt, den katholische Laien noch unter Pius XII. zwecks Anschlusses ihrer Kirche an die moderne Welt unternommen haben. Anfangs sehr scheel und als ketzereiverdächtig angesehen, hat sie die Wahl Johannes XXIII. gerettet, jedenfalls vorläufig, denn es ist immer noch eine starke Gegnerschaft vorhanden. Aber sie wollen ihr Ziel der Modernisierung mit allen Mitteln, auch ganz unkonformistischen, erreichen, wobei vor allem auch an die breiten Massen gedacht wird. Deshalb befasst sich die Bewegung auch mit dem Film, mit Fernsehen und Radio, mit der Presse, mit Schlagern und Jazz.

Immerhin bleibt der Film die bevorzugte Waffe der «Pro civitate Christiana». Hier wurde der sehr diskutierte Film Pasolinis «Das Evangelium nach Matthäus» geboren, und von hier aus wird die «Befreiung» des Films von gewissen Maximen der italienischen Filmzensur mit allen Mitteln versucht, zum Missvergnügen mancher Aemter in Rom.

Im April hat diese Organisation nun in ihrer «Citadella» in Assisi eine grosse internationale Tagung über den religiösen Film veranstaltet, an der zahlreiche Regisseure, Produzenten, Drehbuchautoren, Filmkritiker, Schauspieler usw. teilnahmen, darunter auch nicht-katholische. Selbst Protestanten fanden sich ein, allerdings nicht von der ersten Garnitur, und sogar Kommunisten, jedoch weniger solche aus Italien, denn aus der Tschechoslowakei. Sie befassten sich mit der Frage, ob es möglich, nützlich, leicht oder riskiert sei, religiöse Filme herzustellen, wobei sie natürlich rasch auf das Problem stiessen, was überhaupt unter «religiösem Film» zu verstehen sei. Ganz wie an den reformierten Tagungen zum gleichen Thema, und trotz des Massenaufgebotes an Köpfen war auch das Resultat der dreitägigen Verhandlungen keineswegs besser, wie einer der anwesenden Protestanten «nicht ganz ohne ein klein wenig Schadenfreude» berichtete. Es erübrigt sich deshalb auch, auf die Diskussion, die keine neuen Gesichtspunkte brachte, näher einzugehen. Interessant war, dass es die Laien waren, welche auf das Risiko und die Zweideutigkeit sogenannter religiöser Filme hinwiesen und zu grosser Vorsicht rieten, während Theologen wie etwa Burwenich Vorschläge unterbreiteten und diskutierten, welche noch vor einigen Jahren im Katholizismus ganz undenkbar gewesen wären. Es wurde sogar davon gesprochen, einen Film über den Kulturkampf am Ende des letzten Jahrhunderts, der im Gefolge des 1. vatikanischen Konzils und seinem Unfehlbarkeitsdogma 1870, entstanden war, zu drehen, und zu zeigen, wie unrichtig katholische Theologie und Politik damals das neue Dogma aufgefasst hätten. Wahrlich ein heisses Eisen, das nichts anderes bedeuten würde, als dass jene mutigen Männer, die damals gegen den Vatikan und seine Anhänger auftraten, vor allem in Europa die Liberalen, im Recht waren. Doch wäre das überhaupt ein «religiöser» Film und nicht eher ein historisch-politischer?

Es wurde zwar nicht ausdrücklich ausgesprochen, doch lag es in der Luft, dass eben das wirklich Heilige nicht verfilmt werden kann, wie es die Interfilm einst formuliert hat. Alle Bibelfilme sind nur ein weiterer Beweis dafür. Ein Regisseur, Marco Ferreri, hat zwar einen Film angekündigt «Ist Gott tot?», begegnete aber einer breiten Skepsis. Olmi dagegen wies nachdrücklich auf seinen Film «Il Posto» hin, der das Musterbeispiel eines indirekten religiösen Filmes sei, viel mehr als die ebenfalls von ihm hergestellten kleinen Filme von direkt «heiligem» Charakter. Einigkeit bestand eigentlich nur darin, dass alle in katholischen Ländern stark verbreiteten Filmbiographien von Heiligen abzulehnen seien, höchstens für Klöster in Frage kämen. Ebenso fanden selbst hier die Verfilmungen der Bibel kaum mehr Verteidiger. Dagegen wurden Filme von Dreyer (Protestant), Bergman (Sohn eines protestantischen Pfarrers), Bresson, Fellini und dem Japaner Ichikawa («Die birmanische Harfe») einhellig als religiös im guten Sinne bezeichnet, auch wenn ihre Werke nicht direkt christliche Stoffe enthalten. Nicht einwandfrei gelang eine Grenzziehung des guten religiösen Films gegenüber dem nur ästhetisch künstlerisch guten, wobei Namen wie Antonioni und Godard fielen. Nur wenige Stimmen waren der Ansicht, dass ein künstlerisch hochwertiger Film immer auch ein religiöser sei. Mit einiger Betrübnis wurde festgestellt, dass Rom, das doch einen Anspruch erhebe, Zentrum der Christenheit zu sein (wenn auch bestrittenes), keinen einzigen Film aufzuweisen habe, den man als echt religiös bezeichnen könne. Diese seien alle jenseits der Alpen entstanden, wie etwa «Das Tagebuch eines Landpfarrers», oder «Gott braucht Menschen», oder «Das 7. Siegel». Aber niemand wusste, wie das zu ändern wäre.

Aus der Filmwelt

OESTERREICH — Die Tätigkeit für die Massenmedien ist durch Schaffung eines Amtes für Rundfunk, Film und Fernsehen beim evangel. Oberkirchenrat in Wien koordiniert worden. Berufen wurde mit Amtsantritt auf 1. Mai Dr. theol. Stefanie Prochaska, die bisher die Filmstelle des evangelischen Oberkirchenrates leitete und sie auch in der Interfilm vertrat. Wir gratulieren unserer freundlichen Wiener Kollegin und wünschen ihr eine segensreiche Tätigkeit in ihrem neuen Amt.